

# Religion als Fremdkörper?



## Christlich-islamischer Dialog im säkularen Kontext Ostdeutschlands

DR. UTA KARSTEIN

UNIVERSITÄT LEIPZIG



- 1. Einleitung**
- 2. Historischer Kontext**
- 3. Ostdeutsche Säkularität: das erzwungene Eigene**
- 4. Zur Akzeptanz religiöser Vielfalt im europäischen Kontext**
- 5. Resümee**

## 2. Historischer Kontext



- Der mittel- und norddeutsche Raum war schon vor dem Nationalsozialismus relativ kirchenfern
- Die SED knüpfte hieran an: sie behinderte die Arbeit der Kirchen und etablierte ein breites Netz an Institutionen und Organisationen, die die wissenschaftliche Weltanschauung verbreiten sollten (Beispiel: Urania)
- Situation heute: rund 24 Prozent der Ostdeutschen sind noch Mitglied einer Kirche oder Religionsgemeinschaft, die überwiegende Mehrheit begreift sich als religionslos oder atheistisch

### 3. Säkularität – das erzwungene Eigene



- In Ostdeutschland hat sich eine Haltung etabliert, die man als „forcierte Säkularität“ bezeichnen kann: die Religions- und Kirchenkritik der SED und die von ihr forcierte Abkehr von allem Religiösen wurde in das eigene Denken und Handeln übernommen
- Religionslosigkeit gilt den meisten Ostdeutschen heute als selbstverständlich

# 3. Säkularität



- Die Religions- und Kirchenkritik der SED vermittelte sich den Bürgern über Entscheidungszwänge und Loyalitätskonflikte:
  - **Konflikt** um Zugehörigkeit und Loyalität: Parteimitgliedschaft versus Kirchenmitgliedschaft, Jugendweihe versus Konfirmation/Firmung
  - **Konflikt** um Ethik und Moral: christliche Ethik versus sozialistische Ethik und Moral („Zehn Gebote der sozialistischen Ethik und Moral“)
  - **Konflikt** um Weltdeutung: religiöses Weltbild versus ‚aufgeklärtes‘, wissenschaftliches Weltbild

# Familie 2: Gagarin



- M: Und ja, und diese diese Oma (...) war sehr gläubig. Ich weiß noch, als se mir sachte, Gagarin flog das erste Mal im Weltall: „Kind jetzt wirste seh'n, jetzt kommt der liebe Gott und haut ihm was auf 'n Deckel“.
- I: {lacht} Hat se wirklich gesagt?
- M: Hat se gesagt. (...) Nun muss man sagen, sie war also auch 'n schlichter Mensch. Die hatten damals keine große eu/achte Klasse. Ah [noch nich' ma.
- GM: [Ach Dorf[schule irgend'n
- M: [Also auf 'm Dorf groß geworden und, aber ähm, ja, äh, hatte ihre moralischen Grundwerte aus der Bibel eben, nich'? (...) Und durch sie hab ich so 'n bisschen diesen christlichen, also bin ich an die Bibel rangeführt worden. Und da ich in Opposition stand mit den Jungpionieren und so weiter, en bisschen also mit diesem Staat, gefärbt durch meinen Vater wieder, eh bin ich, äh hab' ich mich also zu diesem Christlichen hingezogen gefühlt. Außerdem war ich ein sehr phantasievoller Mensch (2) und alles was mit Mythos und mit, des, was 'n bisschen Märchen und Geschichten, das fand ich toll.

# Familie 2: Realistisches Menschenbild



M: Und eh, ja, dann später setzten dann die naturwissenschaftlichen Fächer bei mir ein in der Schule. Und dann kam das, das, da, ja das Wissen dazu, und dann sagt man sich „Nein“. Weil ich ja den Glauben in dieser, in dieser kleinen einfachen Form kennen gelernt habe, dacht ich mir: „Des is’ ja alles Humbug. Das is’ Humbug. Man kann alles erklären. Der Mensch wird irgendwann alles eh ’rausfinden“, wie uns also die Genossen auch immer gesagt haben: ‚realistisches Menschenbild’ und so weiter. Toll, ja. Also zum Kommunisten bin ich trotzdem nicht geworden, aber erst mal zum Atheisten.

## Familie 2: Kulturgut



- M: Na du kamst ja auch nicht aus einem gläubigen Haus (...) wo dann also immer gebetet wurde vorm Essen oder so was. So wat war bei uns natürlich nicht der Fall. Wir ham zwar auch drüber geredet und sie kennt viele, du kanntest viele Geschichten aus der Bibel. 「Die hatt'
- T:           └Jaa schön verpackt (und immer) mit Fragezeichen
- M: ich dir auch erzählt, aber immer als Geschichte Und als Kulturgut mehr als dass es also Glaubens... äh sache gewesen wäre. Ja.



# Familie 18: Feuer und Schwert



V: [...] bestimmte Dinge werden hereingetragen durch (.) Nichtfachleute (.) durch Theologen (.) studierte Theologen sind in Verwaltungspositionen weit vorn /I2: hmh/ ob das der Herr XY war (.) der Innenminister (.) oder äh ein Teil unserer Dienstvorgesetzten im Kultusministerium sind studierte Theologen /I2: hmh/ und haben nach der Wende christianisiert mit Feuer und Schwert (.) wie so im 15. 16. Jahrhundert.

# 3. Säkularität



## Beispiele aus dem öffentlichen Leben in Leipzig

- Classic-Open
- Wiederaufbau Universitätskirche St. Pauli

# 3. Säkularität – Befunde aus der IV. KMU



	Evangelische Ost	Evangelische West	Konfessionslose Ost	Konfessionslose West
Durch die vielen kulturellen Einflüsse ist das Leben in Deutschland chaotisch und unüberschaubar geworden.	37,0 %	29,9 %	35,4 %	28,7 %
Es gibt so etwas wie eine Leitkultur, zu der das Christentum gehört	61,5 %	46,7 %	50,9 %	37,2 %
Es ist in erster Linie die Aufgabe der Politik, die Zuwanderung im erträglichen Rahmen zu halten und für die Integration der Ausländer zu sorgen	64,2 %	60,4 %	72,0 %	55,6 %

### 3. Säkularität – Befunde aus der IV. KMU



	<b>Evangelische Ost</b>	<b>Evangelische West</b>	<b>Konfessionslose Ost</b>	<b>Konfessionslose West</b>
Die Moschee sollte nicht gebaut werden.	43,1%	31,4%	48,1%	35,6%
Die Moschee sollte mit Minarett gebaut werden und der Muezzin soll auch mehrmals täglich rufen dürfen	8,3%	11,4%	9,0%	17,2%

# 3. Weltsicht ostdeutscher Konfessionsloser

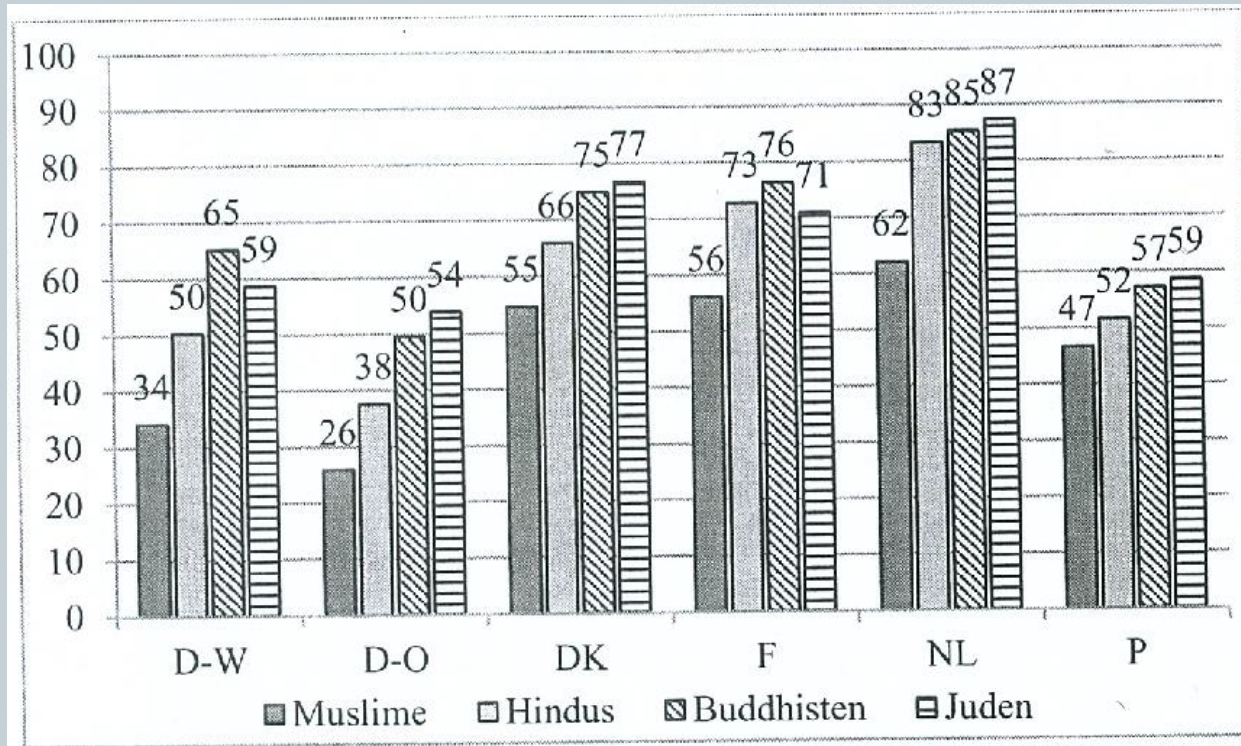


- hohe Zustimmungswerte, was die Eigenverantwortung für das eigene Leben und die Erfüllung von Aufgaben angeht
- Ebenfalls hohe Zustimmungswerte bei der Aussage, dass man trotz aller Anstrengung nicht alles in der Hand habe
- Umgekehrt werden Antwortvorgaben abgelehnt, die den Sinn solcher Anstrengung grundsätzlich in Frage stellen
- Häufig Zustimmung zu der Aussage, dass das Leben ohne Arbeit seinen Sinn verliert.
- Gleichzeitig starke Beharrung darauf, dass man sich auf das verlassen solle, was man mit dem Verstand erfassen könne.
- Das Christentum wird als Teil der eigenen Kultur angesehen, während der Islam als fremde Kultur betrachtet wird, deren Präsenz mit Ängsten vor Überfremdung einhergeht.

# 4. Akzeptanz religiöser Vielfalt



Positive Haltungen gegenüber Muslimen, Hindus, Buddhisten und Juden

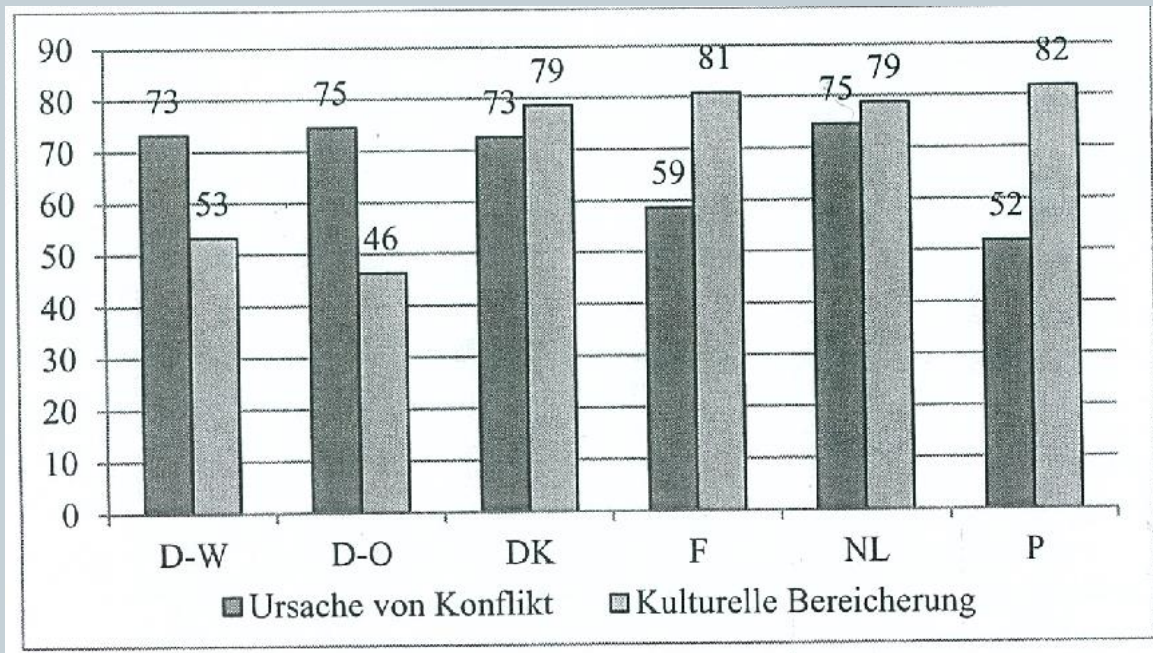


Detlef Pollack u.a. (2013): Grenzen der Toleranz. Wiesbaden

# 4. Akzeptanz religiöser Vielfalt



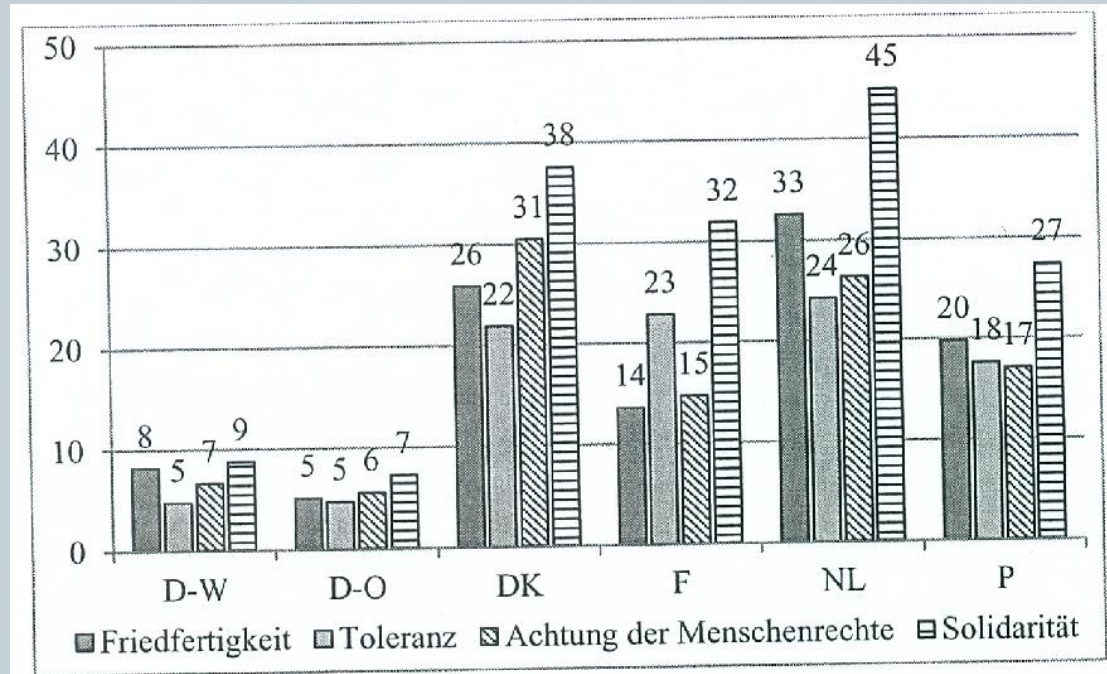
Zunehmende religiöse Vielfalt als Bereicherung und als Konflikt



# 4. Akzeptanz religiöser Vielfalt



## Positive Assoziationen zum Stichwort Islam





# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



## LITERATUR:

Kirchenamt der EKD (2003): Kirche – Horizont und Lebensrahmen. Weltsichten, Kirchenbindungen, Lebensstile. Hannover [http://www.ekd.de/download/kmu\\_4\\_internet.pdf](http://www.ekd.de/download/kmu_4_internet.pdf)

Wohlrab-Sahr, Monika, Karstein, Uta; Schmidt-Lux, Thomas (2009): Forcierte Säkularität. Religiöser Wandel und Generationendynamik im Osten Deutschlands. Frankfurt/Main: Campus

Pollack, Detlef; Müller, Olaf; Rosta, Gergely; Yendell, Alexander (2013): Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden: Springer VS